

# Das Bild von Bischof István Miklósy (1913–1937) in der zeitgenössischen Presse

---

György JANKA

## 1. Einführung

Der vorliegende Beitrag soll das Bild über die Person, der Tätigkeit, die Jubiläen, die Reden des ersten Bischofs der Diözese von seiner Einweihe bis zu seiner Beerdigung anhand der zeitgenössischen – leider nicht vollzähligen – Zeitschriften, der Görög Katolikus Szemle, Görögekatholikus Tudósító, Chrysostomos, Görög Katolikus Lelkipásztor, Görögekatholikus Élet, Máriapócsi Virágoskert, Máriapócsi (MAGOSZ) Naptár, die in der Bibliothek der Hochschule für Griechisch-Katholische Theologie auffindbar sind, schildern.

## 2. Das erste Jahrzehnt

Das erste Schriftdenkmal ist die ausführliche Beschreibung der Bischofsweihe, die vierzehn Seiten beträgt. Der Titel heißt „Emlékfüzet az Úr 1912. esztendőjében alapított Hajdúdorogi Egyházmegye első püspökének Méltóságos és Főtisztelendő Miklósy István úrnak 1913. október hó 5-én Hajdúdorogon történt fölszentelése és székfoglalása alkalmából” (Gedenkschrift aus Anlass zur Weihe und Antrittsrede des ersten Bischofs der im Jahre 1912 gegründeten Hajdúdoroger Diözese, des Hochgeborenen und Hochwürdigen Herrn István Miklósy, am 5. Oktober 1912 zu Hajdúdorog), (Liebermann Presse, Debrecen, 1913). Die Weihezeremonie wurde vom Köröser Bischof, Gyula Drohobeczky zelebriert, mit der Assistenz vom Kassaer Bischof, Ágoston Fischer Colbrie und dem Ehrenbischof von Tinin, Kanoniker von Großwardein, József Lányi. Das Gesuch auf die Weihe wurde vom Vikar Mihály Jaczkovics eingereicht, das königliche Spendenschreiben auf dem silbernen Tablett vom Hauptvikar Gyula Ruttkay und die päpstliche Bulle vom Nagykászoner Vikar Arthur Boér vorgelesen. Der Glaubensuntersuchung folgten die Weihe und die Salbung mit dem Chrisma. Nach dem Gebet, das aus dem Ambon vorgelesen wurde, wurde der neue Bischof

eingekleidet und er nahm Platz auf dem Thron, der vor dem Bild von Sankt Nikolaus aufgestellt war. Nachdem er deklariert hatte, die Regierung seiner Diözese zu übernehmen, versprach er in seiner Rede, nur zum Wohl der Diözese und der Gläubigen zu leben. Danach kamen die Geistlichen vor ihn, um ihn die Hand als Zeichen ihrer Gehorsamkeit zu küssen, während das Lied „Gelobt sei der Name des Herrn“ gesungen wurde.<sup>1</sup>

Nach seiner Weihe ließ sich István Miklósy in Debrecen nieder. Nach dem Bombenanschlag vom 23. Februar 1914, verhandelte er am 21. März persönlich mit dem Ministerpräsidenten István Tisza und dem Minister für Religion und Unterrichtswesen Béla Jankovich, und sie verabredeten, dass weiterhin Nyíregyháza der bischöfliche Sitz wird. Es wurde mit „der zentralen Lage, der Eisenbahn, der Entwicklung, dem guten Wasser, der gesunden Luft und der Begeisterung der Bürger“ erklärt. Der Umzug fand am 23. September 1914 statt.<sup>2</sup>

Am 16. Juli 1915 erklärt der Bischof, dass die geplanten Veranstaltungen zum 200. Jubiläum des zweiten Tränenvergießens des Pócsér Mariabildes (vom 2–5. August 1715) hinsichtlich der Kriegszustände ausfallen.<sup>3</sup>

Am 4. Mai 1916 berichtet er seine Geistlichen und die Gläubigen darüber, dass er für die Diözese den gregorianischen Kalender verordnet hat.<sup>4</sup>

Im Sommer 1921, nach einer Diözesenversammlung errichtete er einen Diözesenrentenfonds und stellte eine Rentenkommission auf.<sup>5</sup>

Zum Jahresbeginn 1922 stellte die Zeitschrift Nyírvidék einigen prominenten Persönlichkeiten der Stadt eine Rundfrage, unter ihnen auch Bischof Miklósy, was sie vom neuen Jahr erwarten. Der Bischof wünschte sich die Restaurierung der konstitutionellen Ordnung und demokratische Wahlrechte, mit denen gebildete und gut geschulte Leute ins Parlament kommen. Er betonte, dass die Verstärkung der christlichen Liebe notwendig wäre, die die Armut und die Elende mildern.<sup>6</sup>

Nach den Wirren der Räterepublik hielt er es für wichtig, die Gläubigen auf die sozialen Lehren der Kirche aufmerksam zu machen. Auf der Mariä-Himmelfahrt-Messe in Máriapócs, im Jahre 1922, machte er einen markanten Unterschied zwischen die Lehren und die Praxis des christlichen Sozialismus bzw. des Kommunismus. Der gottlose Kommunismus setze den Menschen auf das Niveau eines Tieres herab, der an dem jenseitigen Rechtsspruch nicht glaube, in der Revolution mit Mitteln des Terrors arbeite und den Privatbesitz nicht anerkenne. „Wer könnte denjenigen vertrauen, denen nichts heilig ist, die keine menschlichen und göttlichen Gesetze kennen?“ – stellte der Bischof die dramatische Frage. Von

<sup>1</sup> *Emlékfüzet az Úr 1912. esztendejében alapított Hajdúdorogi Egyházmegye első püspökének Méltóságos és Főtiszteletendő Miklósy István úrnak 1913. október hó 5-én Hajdúdorogon történt felszentelése és székefoglalása alkalmából*, Debrecen 1913, 6–7., 10–11., 13–14.; *Görögkatolikus Tudósító* III (1923) 42. 21 Okt, 4–5.

<sup>2</sup> *Hajdúdorogi Egyházmegyei Körlevél (Rundbrief des Bistums Hajdúdorog = Rundbrief) XI./1914. 3371./1914. Nr. 61.*

<sup>3</sup> *Rundbrief IX./1915. 2259/1915. Nr. 47.*

<sup>4</sup> *Rundbrief VI./1916. 1990/1916. Nr. 25–27; 29–32.*

<sup>5</sup> *Rundbrief IV./1921. 1396./1921. Nr. 1–4.*

<sup>6</sup> *Görögkatolikus Tudósító* II (1922) 1., 7 Januar, 3.

der Lehre des einfältigen Reichen ausgehend machte er die Zuhörer zugleich auf die moralische Verpflichtung der Wohlhabenden aufmerksam, die Armen zu unterstützen. Auf dem festlichen Mittagessen nach der Messe erklärte der Bischof, dass er den Sitz des Bistums zwar in Nyíregyháza habe, aber er betrachte Máriapócs als Zentrum des religiösen Lebens und halte es für die wichtigste Aufgabe der Basilianer, die Riten in ihrer Authentizität zu bewahren und ein moralisches Vorbild zu zeigen. Deshalb werden die Esztergomer Seminaristen in Pócs einen Kurs besuchen, um sich in Ritus und Askese zu üben.<sup>7</sup>

Den ersten Kurs absolvierten am 28. September 1922 vier Theologiestudenten (István Árdán, Sándor Demkó, Béla Nádasí und János Varga).<sup>8</sup>

Das Jahr 1922 bedeutete auch das zehnjährige Jubiläum der Gründung der Diözese. Am 17. November erließ der Bischof einen Brief traurigen Tons, in dem er feststellt, dass die Diözese sogar nach zehn Jahren „am Anfang des bescheidensten Anfangs“ stehe. Die Regierung sei gleichgültig, seine zahlreichen Vorlagen und persönlichen Verhandlungen seien umsonst gewesen. Außerdem habe die Diözese infolge vom Trianon-Abkommen die Hälfte ihrer Parochien und ein Drittel ihrer Glaubensangehörigen verloren.<sup>9</sup> Mit seiner Losung und den Worten des Gedichts *Szózat* (Es muss kommen, es wird kommen...) bat er seine Gläubigen um Ausdauer und Beten.

Kunó Klebersberg, Minister für Unterrichtswesen, schrieb im Namen der Regierung einen Brief, in dem er gratulierte und erklärte, dass „die Regierung wird darauf Einfluss nehmen, dass sich die Diözese in ihrer Institution und finanziell erstärkt“.<sup>10</sup>

### 3. 1923: das zehnjährige Jubiläum der Bischofsweihe

Das wichtigste Ereignis des Jahres war das zehnjährige Jubiläum der Bischofsweihe. Am Tag des Jubiläums erließ der Bischof einen Rundbrief, in dem er zu seinen Gläubigen spricht, und der in den Kirchen vorgelesen und in Zeitungen veröffentlicht wurde. Im Brief gedachte er des feierlichen Ereignisses der Weihe, das ein Fest der Freude und der Beschwichtigung gewesen sei. Er anerkannte die großen Verdienste von Hajdúdorog, betonte jedoch, dass das Gemeininteresse gefordert habe, dass Nyíregyháza der bischöfliche Sitz geworden sei. Er erklärte, dass die Gerechtigkeit und das staatliche Interesse seien es, die die Errichtung der Diözese in der Vergangenheit, und die Errichtung der Institutionen in der Gegenwart erfordert haben bzw. erfordern.<sup>11</sup>

<sup>7</sup> *Görögkatholikus Tudósító* II (1922) 25. Nr., 20 August, 1–2.

<sup>8</sup> *Görögkatholikus Tudósító* II (1922) 52. Nr., 15 Oktober, 3.

<sup>9</sup> *Rundbrief*, VII/1922, 2640/1922, Nr. 25–28.

<sup>10</sup> 11. Dezember 1922, *Görögkatholikus Tudósító* II (1922) 41. Nr. 17 Dezember, 1.

<sup>11</sup> *Rundbrief*, II/1923, 1–3; *Görögkatholikus Tudósító* III (1923) 41. Nr. 14 Oktober, 2–5.

Im Artikel „*Ecce Sacerdos Magnus*“, der im griechisch-katholischen Anzeiger erschien, erinnerte er sich an die vergangenen zehn Jahre, wobei er zuerst die Unglücksfälle aufzählte: den Bombenanschlag, die Räterepublik, die Ereignisse der kommunistischen Diktatur, der rumänischen Besatzung und der Debrecener Internierung, wo er gezwungen wurde, auf die Gemeinden, die von den rumänischen Bistümern an sein Bistum angeschlossen worden waren, zu verzichten. Die Devaluation des bischöflichen Gehalts und die von den Rumänen durchgeführte Säkularisierung des von Árkád Pásztorý geschenkten Grundbesitzes brachten das Bistum in eine schwierige finanzielle Lage. Es mangelte auch an Institutionen. Was aber mit großer Weisheit und großem Ausdauer geschafft wurde: die Frage des bischöflichen Sitzes (1914), die Einigung über die Kalenderfrage (1916), der Rentenfonds (1921), die Veröffentlichung der liturgischen Bücher und die Unterstützung von MAGOSZ.

Am 23. Oktober fand die in Nyíregyháza die von der MAGOSZ organisierte Verehrungsfeier statt. Um 9 Uhr zelebrierte in der Kirche Kanoniker Jenő Bányay eine Danksagungsliturgie unter der Mitwirkung des Chors der Kirche und der Hochschule für Versammlung abgehalten, zu der der Bischof von eine fünfköpfigen Delegation eingeladen wurde. In seiner Rede stellte der Bischof anstatt seiner Person die Idee der Diözese in den Mittelpunkt. Die griechisch-katholische Geschichte erzählend sagte er, dass er immer betont habe, dass „wir hier ein Urvolk sind, damit uns hier auf ungarischem Boden niemand für kleiner halte als sich selbst“. Die Erziehung zum Selbstbewusstsein sei die Aufgabe der Priester und der weltlichen Intelligenz und sei vom Unterricht in den Schulen untrennbar. Dies und die höheren Interessen des Griechisch-Katholizismus führe er sich bei der Verteilung der Güter vor Augen.

Über sich selbst hat er Folgendes gesagt: „Wie ich in den vergangenen zehn Jahren gewesen bin, werde ich auch in der Zukunft sein. Etwas anderes kann ich nicht sein... und wenn Gott meinem Leben hilft, werde ich immer an meinen Prinzipien festhalten. Ich danke Ihnen für die Feier, aber davon nehme ich nur soviel an, was mir wirklich zuteil werden soll, wenn wir eine Idee und nicht meine Person feiern.“ Nach den Worten des Bischofs hielt der Szerencser Pfarrer, Miklós Fedák, Geschäftsführer von MAGOSZ eine Festrede, dann überreichte Präsident János Papp eine Gedichtsammlung der Esztergomer Seminaristen, und diese Geste schien den Bischof zu bewegen. Nach der Versammlung fand im Festsaal auf der ersten Etage des Hotels Korona eine Mahlzeit für 150 Personen statt. Auf seiner rechten Seite saß Hauptpropst Tivadar Damjanovich, auf seiner linken Seite sein alter Freund, Dr. Móric Chudovszky, Mitglied des Rates für Gesundheitswesen aus Sátoraljaújhely. Hier wurden auch die Begrüßungsstelegramme vorgelesen.<sup>12</sup>

---

<sup>12</sup> *Görögkatholikus Tudósító* III (1923) 43. Nr. 28 Oktober, 2–5; *Görögkatholikus Tudósító* III (1923) 44. Nr. 4 November, 2–3; *Görögkatholikus Tudósító* III (1923) 45. Nr. 11 November, 3.

#### 4. Weitere Tätigkeiten

Am 25. und 26. Juni fand die II. Wallfahrt und Kongress der griechisch-katholischen Studenten statt, deren Wichtigkeit auch von der Anwesenheit des Bischofs erhöht wurde. Auf dem mit großen Opfern organisierten Kongress (Hajdúdorog bot für die Zwecke des Kongresses vier Millionen Kronen an, und 25 Landwirten transportierten mit ihren Kutschen die Studenten von Hajdúdorog auf den Bahnhof in Újfehértó) hielt Bischof Miklósy sogar zwei Reden: Am 25., am Nachmittag motivierte er seine Zuhörer mit den Worten des Psalmenbuches. „Wie gut und Segen bringend ist es, wenn Gebrüder zusammen sind!“ Er äußerte auch seinen Wunsch, dass nach dem physischen Treffen die seelische Zusammengehörigkeit erhalten bleibe.<sup>13</sup> Am darauf folgenden Tag sprach er in seiner Predigt zu den Jugendlichen über die Liebe zu Gott und den Nächsten, bzw. über die richtige Selbstliebe, und bat sie, auf den katholischen Glauben und dem Nachfolger von Peter zu bestehen.<sup>14</sup>

Merkwürdig ist noch ein Artikel des *Görögkatholikus Tudósító* aus diesem Jahr, in dem es um die Wichtigkeit der bischöflichen Rundreisen geht. Von der obligatorischen Konfirmation der römisch-katholischen Bischöfe ausgehend erwähnt er, dass da bei uns die Priester konfirmierten, gebe es deshalb zahlreiche Dörfer, deren Bewohner den Bischof seit sehr langem nicht mehr gesehen hätten und nur vom Sagen wüssten, dass sie einen Bischof hätten. Der neue Munkácsér Bischof, Péter Gebé habe eine erfolgreiche Reise in seiner Diözese gemacht. Nach Meinung des Verfassers des Artikels wäre es „Segen bringend, wünschenswert und nützlich, diese uralte Gewohnheit auch bei uns zu erneuern“.<sup>15</sup>

Am 22. November 1922 segnete Bischof Miklósy drei neue Glocken ein. Auf der bischöflichen Liturgie verglich er den Glockenklang mit den Worten des Gewissens und bat die Gläubigen, eins sein in Glaube, Liebe und in der Pflege der Traditionen, so wie die Schichten des Glockenerzes den Klang zusammen erzeugen.<sup>16</sup>

Am Pfingstenmontag im Jahre 1926 segnete der Bischof die vollständig renovierte Kirche von Nyírcsaholy, mit einem neuen Balkon und neuen Bänken. Der Bischof fuhr mit dem Zug am Sonntagnachmittag um 1 Uhr 30 los. Auf den Bahnhöfen zwischen Nyíregyháza und Nyírcsaholy (in Nyírbátor, Nyírcsászári, Hodász, Mátészalka) wurde der Bischof von den Gläubigen unter der Leitung ihres Priesters und den Vorgesetzten der Dörfer, mit Chören und Fahnen erwartet und mit Blumensträußen begrüßt. In Nyírcsaholy wurde er mit einem Triumphbogen erwartet, dann ging er auf die Parochie. Am Tag darauf begann die festliche Liturgie um 9 Uhr, in die sogar aus den umliegenden Dörfern Gläubiger mit ihrem

<sup>13</sup> *Görögkatholikus Tudósító* IV (1924) 22. Nr. 6 Juli, 1–3.

<sup>14</sup> *Görögkatholikus Tudósító* IV (1924) 23. Nr. 20 Juli, 2.

<sup>15</sup> *Görögkatholikus Tudósító* IV (1924) Nr. 32, 16 November, 1.

<sup>16</sup> *Máriapócsi Virágokert* I (1925) Nr. 5, 119.

Präses kamen. Der Bischof sprach von dem ersten Pfingsten, und sagte, dass der Heilige Geist Gott auch trotz der Kirchenverfolgung unter uns anwesend sei.<sup>17</sup>

Am 8. September 1926 predigte der Bischof in Máriapócs vor 40.000 Leuten über die Verpflichtungen der Eltern gegenüber ihren Kindern.<sup>18</sup>

Im Mai 1927 verbrachte der Bischof eine Woche in Budapest, wo er im Kultusministerium über wichtige Angelegenheiten der Diözese verhandelte.<sup>19</sup>

Am 4. September 1927 fand in Máriapócs die Wallfahrt des Nationalen Bundes der griechisch-katholischen Frauen statt, an der etwa tausend griechisch-katholische Frauen teilnahmen. „Zur Überraschung vieler erschien auf der festlichen Versammlung auch Bischof Miklósy“, hörte sich die Berichte der Frauen an und hielt eine Rede über ihren großartigen Beruf, mit dem sie auch auf die Aufgaben der Zeit eine Antwort geben können. Der Bischof blieb auch nach dem Kongress Gast der Basilianer und besucht die umliegenden Kirchen (Kisléta, Nyírgyulaj, Nyírbátor). Am 8. September weihte er im Rahmen einer stillen Messe Josafat Sándor zum Diakon, Miklós Dudás und Máté Jócsák zum Priester. Der Bischof empfing die Neupriester auf einer Privataudienz und richtete begeisternde Worte an sie.<sup>20</sup>

Am 15. Oktober 1927 schloss sich auch MAGOSZ an die Reihe der katholischen Versammlungen an. Am Samstag, um halb 5 fand in der Universitätskirche die festliche „Veni Sancte“, dann im Festsaal des Komitatshauses des Komitats Pest die feierliche Generalversammlung von MAGOSZ und MAGNOSZ statt. Nach den Begrüßungsreden sagte der Bischof: „ich halte es für notwendig, dass eine Schar der Gläubigen etwas unternimmt, denn nur das kann die Regierung zur Einsicht dessen bringen, die Lösung unserer Lebensfragen nicht länger hinauszuzögern“<sup>21</sup>. Am 1. und 2. Oktober 1927 stattete der Bischof einen Besuch nach Hajdúdorog ab. Vom Bahnhof in Újfehértó wurde er von einem aus 52 Reitern bestehenden Heer nach Hajdúdorog begleitet. Die Stadt war mit Blumen und Fahnen verziert. Am Nachmittag segnete der Bischof die neue, 400 Kilogramm wiegende Glocke und die zugleich angeschafften kleineren Glocken ein. Zur Verehrung des Bischofs organisierte die Feuerwehr einen Laternenumzug, und der Chor gab eine Serenade. Am 2. Oktober, am Vormittag fand in der Kirche eine Liturgie statt. Der Bischof redete über die Aufgabe der Glocken, lobte die Opferbereitschaft der Gläubiger und warnte sie vor den kirchenfeindlichen geistigen Strömungen. Laut Berichte „bewies die Richtigkeit seiner Worte die Ertönung der Glocken weitschallend, was die Begeisterung der Doroger bis zur Ekstase steigerte“. Nach der Liturgie fand ein feierliches Mittagessen statt, und um drei Uhr fuhr der Bischof mit dem wunderschönen Vierspanner der Stadt unter der Beileitung von Heiducken auf den Újfehértóer Bahnhof.<sup>22</sup>

---

<sup>17</sup> *Máriapócsi Virágoskert* II (1926) Nr. 7, 114–116.

<sup>18</sup> *Máriapócsi Virágoskert* II (1926), Nr. 10, 191.

<sup>19</sup> *Máriapócsi Virágoskert* III (1927) Nr. 6, 126.

<sup>20</sup> *Máriapócsi Virágoskert* III (1927) Nr. 10, 204–206.

<sup>21</sup> *Máriapócsi Virágoskert* III (1927) Nr. 11, 220–224.

<sup>22</sup> *Máriapócsi Virágoskert* III (1927) Nr. 11, 224–226.

Am 7. Dezember 1927 begrüßte Bischof Miklósy den neuen Esztergomer Erzbischof, Jusztinián Serédy und bat ihn um dasselbe Wohlwollen gegenüber unserer griechisch-katholischen Diözese, mit dem sein Vorgänger, der Benediktiner Kolos Vaszary gegenüber uns stand.<sup>23</sup> In seiner Antwort versprach der neue Kardinalbischof: „Ich werde für das ungarische griechisch-katholische Bistum alles tun, was mir meine Möglichkeiten erlauben“.

Am 6. Oktober 1928, auf dem XX. nationalen katholischen Ersammlung erschienen und begrüßten die Anwesenden nicht nur Antal Papp, István Novák und Bischof Miklósy, sondern auch Kardinal Serédy, der betonte, wie segensreich das Einverständnis zwischen den Katholiken römischen und griechischen Ritus sei.<sup>24</sup>

Im Oktober 1928 war auch das stille fünfzehnjährige Jubiläum seiner Bischofsweihe. János Kozma bewertete das in einem Leitartikel des *Chrysostomos* wie folgt: „Der Bischof vereinigte in seiner Pastoralisation der Diözese die Traditionen und die Forderungen der modernen Zeit. Die zur heftigen Erregung neigenden jungen Kraniche waren vielleicht nicht immer zufrieden mit dem Tempo, aber die Gläubigen kamen unter der Leitung des Bischofs schrittweise, aber mit Erfolg bringender Ausdauer vorwärts. Massendemonstrationen, Feiern mit Glockenläuten und prächtige Umzüge gab es während dieses anderthalben Dezenniums nicht viele. Der Bischof hat während dieser fünfzehn Jahre weniger geredet als jemand mit demagogischen Neigungen während eines Monats redet; vor der Öffentlichkeit nahm er nur zu gehobenen Gelegenheiten eine Rolle auf sich. Aber zugleich war er ein wirklicher Vater seiner Priester, ein liebevoller Pfleger aller seiner Gemeinden und ein weiser Ratgeber der Zweifler.“<sup>25</sup>

Am 30. Oktober 1928 kam Ministerialrat Dr. István Steinecker nach Nyíregyháza, um mit dem Bischof und dem Bürgermeister Kálmán Bencs über die Frage des Seminars zu verhandeln. Es war zu hoffen, dass die Sache über den toten Punkt hinweggeholfen wird.<sup>26</sup>

Im Januar 1929 berichtet der *Görög Katolikus Lelkipásztor* darüber, dass die bischöflichen und stiftischen Grundbesitze nach langen Verhandlungen auf dem Hatay-Feld sein werden, das 56 Kilometer von Balmazújváros entfernt sei und zum Markgebiet von Tiszacsege gehöre. Der bischöfliche Grundbesitz sei 500 Joch groß, der stiftische 300, zu dem ein riesiges, zum Weidenanbau geeignetes Überschwemmungsgebiet gehöre. Zum Bau des Seminars bekomme die Diözese einen Kredit, den zum Teil die Stadt, zum Teil die Regierung zurückbezahlen werde. Das Gebiet sei in der Sóstói Straße, auf der Stadtmeierei, berichtet die Zeitung.<sup>27</sup>

Im Frühling 1929 schreibt die Zeitung über Verhandlungen in Budapest, Verhandlungen auf der bischöflichen Konferenz über die Sache des Seminars.<sup>28</sup>

<sup>23</sup> *Rundbrief* I/1928., 4/1928, Nr. 1–2.

<sup>24</sup> *Máriapócsi Virágoskert* IV (1928) Nr. 11, 219–220.

<sup>25</sup> *Chrysostomos* II (1928) Nr. 7–8, 1–2.

<sup>26</sup> *Chrysostomos* II (1928) Nr. 9–10, 152.

<sup>27</sup> *Görög Katolikus Lelkipásztor* III (1929) Nr. 1, 19.

<sup>28</sup> *Görög Katolikus Lelkipásztor* III (1929) Nr. 3, 7.

1930 wird darüber berichtet, dass der Bischof der Gemeinde in Sátoraljaújhely 10.000 Pengő gespendet habe, damit sie sich zum Ersatz der im Krieg requirierten Großglocke eine neue anschaffen kann.<sup>29</sup> Später ist er auch hingefahren, um die Glocke im Stillen einzusegnen.<sup>30</sup>

1932 berichtet der Hajdúdorogi Bischof über den Besuch von Kardinal Serédy nach Nyíregyháza am 7. und 8. April. Der Bischof habe ihn auf dem Bahnhof empfangen, wo er ihn mit einer kurzen Rede begrüßt habe. Der Kardinal habe am 8. April in der griechisch-katholischen Kirche eine Messe zelebriert. Am Ende der Kirche habe er den päpstlichen Segen erteilt. Am Nachmittag habe er die Stadt verlassen, und nachdem er zu Hause angekommen sei, habe er für die Gastfreundschaft in einem Brief gedankt.<sup>31</sup>

Im September 1933 berichtete die *Görög Katolikus Szemle* über eine schwere Krankheit des Bischofs. Die Nachrichten waren zuerst erschreckend, aber später ging es dem Bischof besser und man konnte auf seine Genesung hoffen.<sup>32</sup>

Der Hauptredakteur der *Görög Katolikus Szemle* hob zum zwanzigjährigen Jubiläum der Bischofsweihe in seinem Erinnerungsschreiben einen neuen Aspekt hervor: als der Erzbischof von Lemberg vorgestellt habe, die slawische Sprache als liturgische Sprache wieder einzuführen, und Rom zögerte, lag es an der Standhaftigkeit des ersten ungarischen Bischofs, dass die ungarische liturgische Sprache erhalten bleiben konnte. „Wenn dies das einzige Verdienst unseres Bischofs gewesen wäre, hätte er nicht nur unsere Diözese, sondern die ganze ungarische Nation zur größten Dankbarkeit verpflichtet.“<sup>33</sup>

1934 feierte István Miklósy im Stillen, im engsten Kreise das fünfzigjährige Jubiläum seiner Priesterweihe, seine goldene Messe. Alle Zeitungen beglückwünschten ihn, und Nyíregyháza, die Agapé-Gesellschaft überreichte dem Bischof eine Gedenkkunde.<sup>34</sup>

Im Jahre 1935, am Thomas-Sonntag weihte er in Máriapócs Bertalan Dudás und Leontin Kiss zum Priester. Der Weihe folgte in der Liturgie der sakramentale Segen, und die beiden neu geweihten Basilianer spendeten zum ersten Male den hundert Erstkommunionkinder den Leib und das Blut Christi. Die Szene war so schön, dass „obwohl der Bischof müde war, stand er von seinem Thron auf, und zitierte die heiligen Worte „lasst die Kinder zu mir“ und richtete eine Rede an sie. Nachdem er seine Freude geäußert hatte, dass die neuen Priester den sakramentalen Segen den Erstkommunionkindern erteilten, segnete er die Kinder.“<sup>35</sup>

Im August 1937 wurde Bischof Miklósy 80 Jahre alt. Wie an seinem 70. Geburtstag lehnte er die öffentliche Feier ab, in dem er sagte: „das hohe Alter

---

<sup>29</sup> *Máriapócsi Virágoskert* VI (1930), Nr. 2, 52.

<sup>30</sup> *Máriapócsi Virágoskert* VI (1930), Nr. 15, 2–3.

<sup>31</sup> 1932/I. 913/1932.

<sup>32</sup> *Görögkatolikus Szemle* V (1933), Nr. 19, 26. September, 3.

<sup>33</sup> *Görögkatolikus Szemle* V (1933), Nr. 20, 15. Oktober, 1.

<sup>34</sup> *Görögkatolikus Szemle* VI (1934), Nr. 8, 22. April, 4.; *Görögkatolikus Szemle* VI (1934), Nr. 9, 6. Mai, 3.

<sup>35</sup> *Görögkatolikus Szemle* VII (1935), Nr. 11, 26. Mai.

ist kein Verdienst, sondern ein Geschenk Gottes, das man nicht feiern, sondern wofür man Dank sagen muss“. Die Zeitung „Griechisch-Katholisches Leben“ betonte in ihren Grußworten seine Treue zu seinen Prinzipien.<sup>36</sup>

## 5. Der Tod Bischof Miklósys

Am Donnerstag, dem 28. Oktober lief der Arbeitstag des Bischofs auf die gewöhnliche Weise: er erledigte die Akten, empfing Delegationen, ging auf dem Hof spazieren, sprach mit den Leuten in seiner Umgebung, und war sowohl beim Mittag- als auch beim Abendessen guter Laune, er sah nicht müde aus. Um Viertel nach acht ging er zu Bett, und gegen halb elf klingelte er seinem Diener und sagte ihm, dass er Herzschmerzen habe. Der Diener wischte den Schweiß von der Stirn des Bischofs, und weckte den Bürodirektor, Kanoniker László Sereghy. Er holte mit dem Taxi den Direktor-Hauptarzt, Károly Korompay, der der Leibarzt des Bischofs war. Als er ankam, ging es dem Kranken schon besser, der erste Herzanfall war schon vorbei. Der Arzt gab ihm eine herzstärkende Spritze. Danach beichtete er beim Kanoniker Sereghy, und nahm die Salbe der Sterbenden zu sich. Nach einer kurzen Weile, gegen Mitternacht kam ein neuer Herzanfall, und der Arzt konnte nicht mehr helfen: fünf Minuten nach Mitternacht starb István Miklósy.

## 6. Sein Begräbnis

Die Leiche wurde in einem Sarg mit Glasdeckel im großen Saal des bischöflichen Palasts aufgebahrt. Neben der Bahre standen die Pfadfinder der Hochschule für Schulmeisterbildung Wache. Selbst am Sonntag kamen noch kondolierende Delegationen und Telegramme. Der Sarg wurde am Sonntagabend in die Kirche gebracht, die mit schwarzer Draperie überzogen war und die ganze Nacht offen stand für die trauernden Mengen. An der Trauerzeremonie am Montag nahm seitens der Regierung Staatssekretär Dr. József Stolpa teil, und das Parlament, die anderen Diözesen, der Komitat, die Stadt, MAGOSZ, MAGNOSZ, Elek Domján, evangelischer Bischof und die protestantischen Konfessionen waren auch vertreten.

Um zehn Uhr gingen Erzbischof Antal Papp, Vikar István Szántay Szemán, von der Munkácsér Diözese Prälat-Kanoniker Gyula Sztankay und Rat des Heiligen Stuhls Petrik, bzw. der Domherr, begleitet von 123 Priestern, die in schwarzem Felon gekleidet waren.

---

<sup>36</sup> *Görögkatholikus Élet* I (1937), Nr. 8–9, August–September 1.

Die Trauerliturgie wurde vom Propst Jenő Bánay zelebriert. Am Ende der Liturgie ging Erzbischof Antal Papp mit seiner Begleitung zur Bahre und die Begräbniszeremonie begann. Die Trauerrede wurde vom Propst Jenő Bánay gehalten, nach 2 Kor 5, 1. „Wir wissen, dass unser irdisches Zelt einstürzt, und dann haben ein ewiges Haus im Himmel.“ Mit den Worten von Paulus nahm er Bezug auf das Schicksal und die Geschichte des Bischofs und des ganzen griechisch-katholischen Kirche. Er betonte, dass der verstorbene Bischof mit seinem ganzen Leben ein Vorbild zeigte, wie man die beiden heiligsten Gefühle, die Religiosität und die Vaterlandsliebe vereinen kann.

Aus der Kirche ging die Menge, die aus mehreren tausend Leuten bestand, auf den Nördlichen Friedhof. Vorne marschierte die Feuerwehr, ihr folgten die Pfadfinder, die Schulen und die Nonnen. Die 123 Priester gingen mit dem Domherrn in einer Doppelreihe. In einem Auto saßen Staatssekretär Stolpa, Propst und Vertreter des Nuntius Bánay, in der Prachtkutsche der Stadt nahmen Erzbischof Antal Papp und Prälat Gyula Sztankay Platz. Ihnen folgten die Prachtautos, die die Kranzen transportierten, dann das schwarze Auto mit der Leiche, das 1906 die Überreste von Ferenc Rákóczi II. in den Kaschauer Dom gebracht hatte. Auf dem Sarg lag der Kranz der Familie, neben ihm gingen die Heiducken des Komitats und der Stadt, bzw. die Reihe der Wachen mit den Fackeln. Hinter dem Sarg gingen die unmittelbaren Kollegen: Kanoniker und Bürodirektor László Sereghy, Kanoniker bischöflicher Sekretär István Bihon, Konzipient Dr. László Papp. Ihnen folgte die Familie, die Vertreter des Parlaments, des Komitats, der Stadt und anderer Behörden.<sup>37</sup>

Ein Nekrolog berichtet, dass der Bischof zum 25. Jubiläum seiner Bischofsweihe Stiftungen gründen wollte, aber er starb plötzlich und ohne Testament. Den damaligen Gesetzen gemäß bekam die Diözese nur ein Drittel seines ziemlich großen Bargeldvermögens, den größeren Teil des Restes erhielten die Stiftung für Religion und Unterricht bzw. seine Verwandten.<sup>38</sup>

## 7. Zusammenfassung

Heute – Gott sei Dank – können wir uns nicht mehr vorstellen, welche riesigen Aufgaben István Miklósy, der erste Bischof der Hajdúdoroger Diözese, hatte. Er musste die Priester und Gläubigen heterogener Bildung und Mentalität, die auch aus verschiedenen Diözesen kamen, vereinigen. Er musste sich in der Sache der ungarischen Liturgie zwischen dem konservativen Standpunkt Roms und dem Wunsch der ungarischen Gläubiger reiben. Er musste nach der Trianoner Tragödie die Aufteilung seiner Diözese ertragen. Er musste ertragen, dass er von seinen Landsleuten als „nationaler Verräter“ bezeichnet wurde, wobei ihn die Nationali-

---

<sup>37</sup> *Görögkatolikus Élet* I (1937) Nr. 11, 2–3. November.

<sup>38</sup> *Keleti Egyház* V (1938) Nr. 1, 25–26.

sten der Entente gerade wegen seiner Vaterlandsliebe vernichten und seine Diözese liquidieren wollten. Außerdem gab es noch den Weltkrieg, die Räterepublik, die Inflation, die Gleichgültigkeit der Regierung Horthys ihm und seiner Diözese gegenüber. All das verlangte sehr starke Nerven, und er musste oft einen gigantischen Sisyphoskampf führen. Licht und Schatten, Freude und Kummer, Erfolg und Misserfolg waren ebenfalls charakteristisch für seine Regierung.